

Aus Mannheimer Morgen vom 27.01.2026

Filigrane Motetten

Klassik: Kammerchor Stuttgart in der Heiliggeistkirche.

Von Uwe Rauschelbach

Mannheim. Seine Professionalität stellt der Kammerchor Stuttgart vom ersten Takt an unter Beweis. Dennoch ist das Niveau, auf dem die 25 Sängerinnen und Sänger in der Mannheimer Heiliggeistkirche agieren, auch für einen Chor dieser Zusammensetzung hoch. Ein denkwürdiges Konzert wurde den Besucherinnen und Besuchern zuteil, die mit Frieder Bernius einen in Ludwigshafen geborenen, auf dem Mannheimer Karl-Friedrich-Gymnasium ausgebildeten und an der hiesigen Musikhochschule ehemals lehrenden Chorleiter begrüßten.

Bernius, der den Stuttgarter Kammerchor 1968 gegründet hat und ihn seither in wechselnden Besetzungen leitet, hält trotz seiner unpräzisen Zeichengebung die Fäden zusammen, die sich in mehreren Motetten Gottfried August Homilius zu filigranen kontrapunktischen Verflechtungen knüpfen. Von Beginn an beherrscht eine lebhafteste, dem Sprachduktus ebenso folgende wie die musikalische Rhetorik beherzigende Artikulation diesen Gesang der ein schlankes, federndes Temperament ausstrahlt.

Zum dezenten Orgelcontinuo von Sonntaud Engels-Benz erleben die Hörerinnen und Hörer bewegte Gesänge und einen Chor, der mit Klarheit im Ausdruck und mit stimmlicher Homogenität besticht. Ein, wenn man so will, sehr beredter Gesang, der dank des disziplinierten Aufeinanderhörens auch eine hohe Ausgewogenheit der Stimmlagen gewährleistet. Zu Knut Nystedts sphärischem „Immortal Bach“ mit seinen rhythmisch verschobenen, überhaupt nicht dissonanten Harmoniewirkungen sind die Chorgruppen im Altarraum und in den Seitenschiffen verteilt. Bachs Lied „Komm, süßer Tod“ schmiegt sich wie eine sanfte Hülle um das überwältigte Gemüt.

Auch wenn danach der Schritt zurück in den frühen Barock mit Johann Christoph Bachs Motetten „Fürchte dich nicht, denn ich hab' dich erlöst“ und „Herr, nun lässest du deinen Diener fahren“ schwerfällt, so betört doch der Eindruck einer Abgeklärtheit, die nicht im mindesten routinierte Kühle ausstrahlt, sondern vielmehr eine tiefe Anvewandlung bezeugt, die sich zugleich in lebendiger Natürlichkeit bekundet. Auch in Johann Sebastian Bachs doppelchörigen Motetten „Der Geist hilft der Schwachheit auf“ und „Ich lasse dich nicht“ bilden sich konzise Strukturen ab und wirken die Phrasierungen wie munter plätschernde Wellenschläge. Fluidität ist in diesem Chorgesang, pulsierender Atem statt versteinertes Ritual.

Ein kirchenmusikalischer Höhepunkt im noch jungen Jahr

Felix Mendelssohn Bartholdys „Te Deum“ ist, von dem erst 17-jährigen Komponisten geschaffen, noch stark am Barock orientiert. Doch auch hier würdigt der Chor jede Passage mit Bedacht und konzentrierter Hingabe. Die erweiterte Dynamik lässt wenigstens im Keim Mendelssohns späteren Stil erkennen; von besonderer Güte sind die solistischen Gesänge sowohl im Chor als auch in zwei Vokalquartetten. Im „Miserere nostri“ macht der Chor die beinahe ins Dissonante strebende Chromatik sinnfällig und beschließt das Konzert mit der großen Schlussfuge „In te, Domine“ mit hymnischer Zuversicht. Ein echter kirchenmusikalischer Höhepunkt. Dabei hat das Jahr gerade erst begonnen.